

# **Bericht über meinen Wahleinsatz in St. Petersburg (Russland)**

## **von Melanie Groß (Kurs F08.1)**

**Ort:** Санкт-Петербургский Государственный Медицинский Университет  
Им. Акад. И. П. Павлова

(St. Petersburger Staatliche Medizinische Universität Pavlova,  
www.spbmedu.ru)

**Zeitraum:** 15.02. 2010 – 21.03.1010

**Station:** Neurologie

Die Entscheidung meinen Wahleinsatz in Russland zu absolvieren fiel mir nicht schwer. Vor der Ausbildung hatte ich bereits ein Jahr in Moskau in einem Kinderkrankenhaus gearbeitet. Diesmal beschloss ich die zweite große Metropole Russlands zu erkunden - St. Petersburg! Ein Sprachproblem hatte



ich glücklicherweise nicht, denn ich bin **Universitätsgelände** zweisprachig aufgewachsen. Alle schriftlichen Bewerbungen, die ich an einige Krankenhäuser schickte, blieben unbeantwortet. Es ist nicht mal sicher, ob sie überhaupt ihr Ziel erreicht haben, denn die russische Post ist sehr unzuverlässig und langsam. Schließlich gelang es mir, über eine Freundin meiner Mutter, die in der Uniklinik arbeitet, einen Praktikumsplatz zu organisieren. Nach vielen Anrufen und Erklärungen erhielt ich schließlich eine schriftliche Bestätigung per E -mail. Der Postweg war auch hier undenkbar, da die Zeit bereits drängte.

In „Piter“ angekommen - so nennen die Russen ihre Stadt - geriet ich in den härtesten Winter seit 50 Jahren. Zumindest meinten dies meine Großeltern, bei denen ich die erste Woche wohnte. Riesige Schneemassen überall und eiskalte -25 Grad Celsius; das hatte ich noch nie erlebt.

Am ersten Tag in der Klinik stellte mich Katja (die Freundin meiner Mutter) der Oberschwester und der Stationsleitung vor. Alle waren aufgeschlossen und



freundlich. Jedoch stand allen die Frage ins Gesicht geschrieben, was wohl eine deutsche Auszubildende hier in Russland sucht. So wurde mir oft die Frage gestellt, wieso ich nicht nach England, Frankreich oder Amerika gefahren bin. Nach einiger Zeit gab ich es auf nach plausiblen Erklärungen zu suchen. Es stellte sich heraus, dass die Station auf der ich von nun an 5 Wochen arbeitete, eine Stroke Unit war (eine Station speziell für Patienten, die einen Schlaganfall erlitten hatten). Eine reiche Engländerin hat diese Station mit Hilfe einer Stiftung und Privatgeldern seit 1990 unterstützt und aufgebaut. Ich hatte das große Glück, sie sogar persönlich kennen zu lernen. Selbst mit 82

### Neurologie

Jahren flog sie immer noch einmal im Jahr nach St. Petersburg, um zu schauen, wie ihre Gelder eingesetzt werden. Die Station bestand aus 4 Patientenzimmern mit 12 Betten, die durch Vorhänge abgetrennt waren. Zu jedem Bett gehörte ein Nachttisch und ein Stuhl. In jedem Zimmer gab es einen Kühlschrank, den sich die Bewohner des Zimmers teilten und ein Waschbecken. Für alle Patienten gab es einen Waschraum mit Dusche und Badewanne, der allerdings abgeschlossen war. Den Schlüssel gab es nur auf Nachfrage. 2 Schwestern hatten 24 Stunden lang Dienst und wurden früh von der nächsten Schicht abgelöst. Die Übergabe erfolgte direkt am Patientenbett. Ich selbst arbeitete 5 Tage die Woche von 9.00 bis 15.00 als dritte



Kraft mit. In Russland ist es üblich, dass die Körperpflege, Unterstützung bei Toilettengängen, etc. den Angehörigen überlassen wird. Die Schwestern führen nur vom Arzt angeordnete Maßnahmen durch, wie z.B. Verbandwechsel, Spritzen, Infusionen und Tablettengabe. Für mich war es erschreckend, in welchem verwahrlostem Zustand manche Patienten in ihren Betten lagen. Denn

natürlich konnten viele Angehörige nicht permanent im Krankenhaus anwesend sein bzw. es fehlten ihnen die pflegerischen Kenntnisse. Natürlich gab es auch viele Patienten ohne Angehörige, welche in meinen Augen am schlimmsten dran waren. Alle Hygieneartikel, Inkontinenzmaterialien und sogar viele Medikamente mussten die Patienten/Angehörigen selbst kaufen. Nur in Ausnahmen durfte ein Patient die Vorräte des Krankenhauses benutzen. Ich habe es nicht geschafft das nebulöse System der Materialbestellung bis zum Ende zu durchschauen. Wahrscheinlich ist

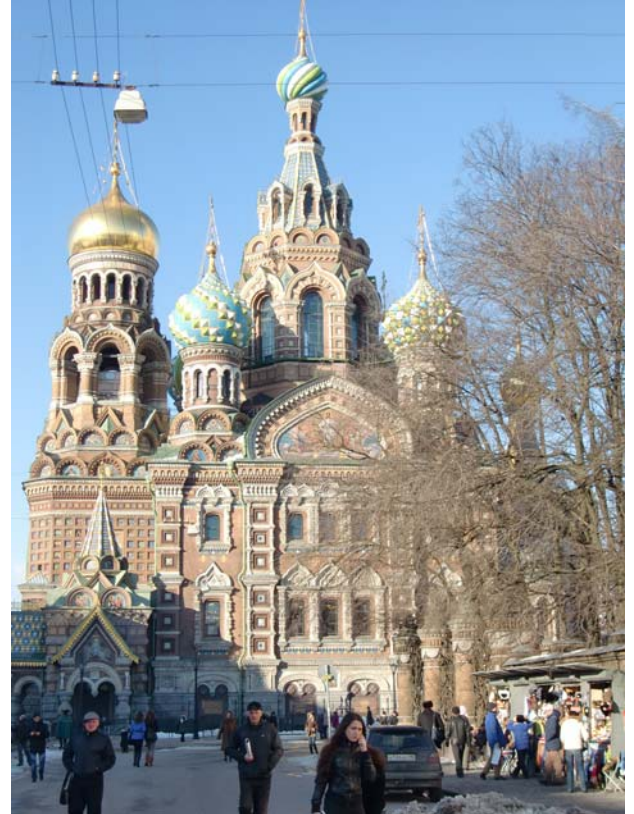


dies auch gar nicht möglich, denn - wie vieles in Russland - ist es völlig den Launen der Ausführenden unterworfen. Theoretisch gibt es von allem genug, nur wird alles von der Oberschwester unter Verschluss gehalten. Wofür? Für schlechte Zeiten. Das Gespenst der kommunistischen Planwirtschaft

geistert hier immer noch in den Köpfen herum.

Ein Arbeitstag auf meiner Station war sehr locker gestaltet, da nie alle 12 Betten belegt und wir zu dritt im Dienst waren. Zeit zum Tee trinken gab es genug. Auch geht in Russland nichts ohne Handy. Alle telefonieren viel, laut und lang. Nach einer Weile kannte ich alle Familiengeschichten und Probleme der Schwestern, auch solcher, mit denen ich gar nicht zusammen arbeitete. Ab und zu begleitete ich einen Patienten zu MRT, Sonographie, Echokardiographie oder EKG. Da ich sehr viel Zeit hatte, begann ich andere Stationen und Vorlesungen für die Medizinstudenten zu besuchen. 2 Tage hospitierte ich im Korpus für Hämatologie/Onkologie, der 2004 von Raisa und Michael Gorbatschow gestiftet wurde. Dort traf ich auf – wie mir mittlerweile schien - paradiesische Arbeitsbedingungen, wie ich sie aus Deutschland kannte. Alles war modern eingerichtet und sauber und es gab genug Materialien. Hierher kamen Patienten mit onkologisch- hämatologischen Erkrankungen aus ganz Russland, denn solch ein Zentrum gab es sonst nur noch in Moskau. Schon merkwürdig, dass die Zustände innerhalb eines Klinikgeländes so unterschiedlich sein konnten. Für einen Wahleinsatz würde sich dieser Korpus bestens eignen. Viele Ärzte und Schwestern sprachen Englisch und manche sogar Deutsch.

St. Petersburg ist eine der schönsten Städte der Welt, besonders im Sommer während der so genannten „Weißen Nächte“, wenn es mehrere Wochen lang non-stop hell ist. Kulturell hat die „Stadt der Museen“ einiges zu bieten. Schon allein in der Eremitage, dem wohl größten Museum der Welt, kann man einige Tage verbringen. Auch sollte man auf jeden Fall eine (oder mehrere) Karte(n) für das Marijnsky-Theater erstehen, welches das russische Staatsbalett beheimatet, welches wiederum zu den besten der Welt gehört. Überhaupt ist die Petersburger Theaterkultur sehr viel farbenfroher und detailverliebter als die Deutsche, weshalb ich auch einen Großteil meiner Reisekasse in eben jene investiert habe.



Ich empfehle einen Wahleinsatz in Russland nur mit ausreichenden Sprachkenntnissen und einer großen Portion Abenteuerlust in Angriff zu nehmen. Es kostet relativ viel Zeit und Nerven, zu erklären, was man eigentlich will und welchen Sinn dieser Einsatz hat, denn in Russland sind solche Praktika nicht üblich. St. Petersburg und Moskau sind (noch) nicht ausgelegt für Besucher ohne Sprachkenntnisse. Wer der Meinung ist, er komme mit Englisch durch, wird seinen Irrtum spätestens auf dem Weg vom Flughafen in die Stadt beim Kauf von Metrotickets einsehen müssen. Doch das Bewusstsein für Touristen wächst. Dieses Jahr wurden immerhin Schilder in der Metro angebracht, auf denen die Stationen mit kyrillischen UND lateinischen Buchstaben angezeigt werden. Auch sollte man sich rechtzeitig um eine Unterkunft kümmern, da diese in St. Petersburg rar sind (z.B. über Couchsurfing, Gruppe „St. Petersburg, Room for rent“). Ich selbst habe bei meinen Großeltern und bei Freunden gewohnt.

Bei Interesse helfe ich gern ([apfelkompott1987atweb.de](mailto:apfelkompott1987atweb.de))!